

Gespenster

„Ach, Du siehst doch Gespenster!“ Hat man das zu Ihnen auch schon einmal gesagt? Immer dann, wenn wir trübe Vorahnungen haben, wenn uns Befürchtungen plagen, wenn wir Risiken sehen, die andere für überzogen halten, müssen wir mit dieser Aussage rechnen. „Ach, Du siehst doch Gespenster!“

Gespenster sind was Böses, was Gefährliches, etwas, wovor man Angst hat. So jedenfalls die landläufige Meinung. Insbesondere Kinder fürchten sich vor ihnen und gruseln sich – manchmal auch ganz gerne – bei Gespenstergeschichten. Als ich Kind war, habe ich mit Gespenstern immer nur Hui Buh verbunden, das Schlossgespenst mit der rostigen Rasselkette, das von Hans Clarin auf Schallplatte gesprochen, so gar nicht furchteinflößend war. Ganz im Gegenteil: Es war total sympathisch und liebenswert, etwas schusselig und hilfsbedürftig. Und somit war mein kindliches Gespensterbild eigentlich ein sehr positives. Aber das ist natürlich eine sehr persönliche Sicht auf das Thema.

Auch in der Bibel geht es um Gespenster – also natürlich nicht nur, aber eben auch. Als Jesus auf dem Wasser des Sees Genesareth läuft und seine Jünger ihn sehen, da riefen sie erschrocken: „Es ist ein Gespenst!“ Ja, wir könnten jetzt überheblich die Augenbrauen hochziehen und denken: „Typisch! Ist ja nicht das einzige Mal, dass sie nicht begreifen, was da vor sich geht.“ In der Tat passiert es den Jüngern einige Male, dass sie nicht verstehen, was Jesus ihnen sagt, ihnen vorlebt oder was sie mit ihm zusammen erleben. Aber sind wir da wirklich so viel besser unterwegs? Wir haben den unschätzbaren Vorteil, dass wir wissen, wie die Geschichte um und mit Jesus Christus weitergeht. Die Jünger stecken mittendrin in dieser Geschichte, sie sind Teil von ihr und da ist ihr zögerliches Begreifen mehr als nachvollziehbar, wie ich finde. Hinterher ist man immer schlauer, das ist heute genauso richtig wie vor 2000 Jahren und so sollten wir durchaus Verständnis aufbringen für die verschreckte Jüngerschar. Doch noch einmal zu uns selbst. Erkennen wir denn immer sofort und ohne Zögern und Misstrauen, wenn Gott in unserem Leben sichtbar wird? Wenn er sich uns zeigt in den Menschen, die er uns zur Seite stellt, in den Türen, die er uns aus ausweglosen Situationen öffnet, in dem plötzlich aufkommenden Gefühl des Getragen-Seins – sagen wir dann sofort: „Danke, Gott, dass Du da bist!“ Oder suchen wir nicht erst einmal nach weltlichen Erklärungen für das Erlebte? Ich denke, dass wir Gottes Handeln oftmals erst dann für möglich halten, wenn wir alles andere widerlegt haben. Aber warum machen wir Gott zur ultima ratio? Warum lassen wir ihm nicht mehr Raum in unserem Leben und in unserem Erleben?

Jesus sagt zu den erschrockenen Jüngern: „Ich bin's. Fürchtet Euch nicht!“ Das ist auch die Tageslosung für heute. Ich bin davon überzeugt, dass er diesen Satz auch oft genug zu uns sagt. „Ich bin's